

Abel, Heinrich

Article — Digitized Version

Das Verhältnis zwischen Erziehungssystem und Wirtschaft in der Sowjetunion

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Abel, Heinrich (1959) : Das Verhältnis zwischen Erziehungssystem und Wirtschaft in der Sowjetunion, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 39, Iss. 11, pp. 629-639

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132884>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das Verhältnis zwischen Erziehungssystem und Wirtschaft in der Sowjetunion

Dr. Heinrich Abel, Frankfurt a. M.

Das erregendste und weltpolitisch folgenschwerste Ereignis der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ist die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Umgestaltung Rußlands. Sie geht aus von der leninischen Interpretation der durch Marx und Engels begründeten Lehre von der Veränderung der Gesellschaft und wurde verwirklicht durch die im Jahre 1903 innerhalb der russischen Sozialdemokratischen Partei entstandene Fraktion der „Mehrheitler“ (Bolschewiki), die als kommunistische Partei seit dem Oktober 1917 das Schicksal des russischen Volkes bestimmt. Im Prozeß der Umformung der halbfeudalen russischen Agrargesellschaft zur entwickelten sowjetischen Industriegesellschaft hat die Erziehung des Nachwuchses durch Schule und Jugendorganisation — nach Luigi Volpicelli eine „bis zur Weißglut erhitzte Materie“¹⁾ — eine zunehmend wichtigere Rolle bekommen. Theorie und Praxis der Sowjeterziehung können jedoch nicht isoliert, sondern nur im Zusammenhang mit der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und besonders auch der ideologischen Entwicklung erfaßt und zutiefst wohl nur verstanden werden auf der Grundlage einer unmittelbaren Begegnung mit den durch eine wechselvolle Geschichte geprägten Völkern der Sowjetunion in einem von unserer Heimat in so vielem unterschiedenen Lande.

INTENSIVIERUNG DER NACHWUCHSERZIEHUNG

Im sowjetischen Selbstverständnis beginnt jetzt nach der zu Ende der dreißiger Jahre erreichten Stufe des Sozialismus die auf etwa 15 Jahre vorgesehene neue Phase des Überganges zum Kommunismus. Für ihren ersten Abschnitt ist ein Siebenjahresplan (1959—1965) zur weiteren Entwicklung der Volkswirtschaft aufgestellt worden. Gültig bleibt vorerst der sozialistische Grundsatz, daß möglichst jeder nach seinen Fähigkeiten ausgebildet und beschäftigt sowie nach der Nützlichkeit seiner Leistungen für die Gesellschaft honoriert werden soll. Jede „Gleichmacherei“, die Stalin oft als „unsozialistisch“ charakterisiert und bekämpft hat, wird weiterhin abgelehnt. Das Prinzip des materiellen Interesses als wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wird erneut bestätigt. Diese ist nach den Angaben von Chruschtschow seit 1940 um das 2,5fache angestiegen und soll bis zum Jahre 1965 in der Landwirtschaft verdoppelt und in der Industrie um weitere 50% angehoben werden. Das vorrevolutionäre Rußland war mit nur 3% an der industriellen Weltproduktion beteiligt; die Sowjetunion dagegen erreichte im Jahre 1958 20% und das gesamte sozialistische Lager über 30%. Durch den Siebenjahresplan, durch eine weitere Spezialisierung und Kooperation unter den Staaten des Ost-

¹⁾ L. Volpicelli: „Die sowjetische Schule“, Heidelberg 1958.

blocks soll bis zum Jahre 1965 über die Hälfte der industriellen Weltproduktion auf die „Länder des sozialistischen Weltsystems“ entfallen. Die Aufstellung, Erörterung und Bestätigung dieses Planes und seiner speziellen Kontrollziffern hat Chruschtschow als ein „gewaltiges Ereignis im Leben des Sowjetvolkes“ bezeichnet. Diese weitgreifenden Ziele werden — wenn überhaupt — von den Sowjets, die heute schon ihre Arbeitsreserven erschöpft und mit einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu rechnen haben, nur bei stärkster Intensivierung ihrer Nachwuchsausbildung zu erreichen sein. Immer betonter spricht man deshalb von der Bedeutung der Fachkräfte (Kader), die die neue Technik beherrschen, die „Komplex-Mechanisierung und Automatisierung“ durchführen und die Arbeit besser organisieren können.

Diesem Zweck soll das vom Obersten Sowjet am 24. 12. 1958 beschlossene Erziehungsgesetz dienen, das eine neue Etappe im sowjetischen Schul- und Ausbildungswesen einleitet. Kennzeichnend für die Reform ist der Wille, den gesamten Nachwuchs für die Anforderungen in der modernen Arbeitswelt zu qualifizieren. Jeder Jugendliche soll eine grundlegende Bildung in Verbindung mit einer beruflichen Ausbildung und darüber hinaus die Chance erhalten, bis zur Hochschule zu kommen, wenn seine Begabung, sein Einsatzwille und seine „gesellschaftliche Bewährung“ sich als ausreichend erweisen. Diese mit bisher unbekanntem Aufwendungen verbundene Zielsetzung, jeden Jugendlichen bis an die Grenze seiner Möglichkeiten auszubilden, ist nicht nur in Anlage und Durchführung für den Pädagogen von Interesse, sondern vor allem auch für den Wirtschaftler, der sich Gedanken über die zukünftige Konkurrenzsituation macht. Hier gilt es, unvoreingenommen die Fakten kennen und abwägen zu lernen, um nicht noch einmal das Opfer von Fehldeutungen zu werden.²⁾

Die Polytechnisierung des gesamten Schul- und Ausbildungswesens, das Kernstück der Reform, muß im Zusammenhang mit dem bisherigen System überaus spezialisierter beruflicher Ausbildungen vom Facharbeiter bis zum Ingenieur gesehen und als ein durchaus originärer Versuch erkannt werden, disponible, d. h. anpassungs- und umstellungsfähige Arbeitskräfte auf allen Stufen der Berufshierarchie zu bekommen. Mit der polytechnischen Bildung hat die Sowjetpädagogik sich seit der Oktoberrevolution beschäftigt; sie wurde in den zwanziger Jahren leiden-

²⁾ Sergius Heisen und Nikolaus Hans, international bekannte Pädagogen, beurteilten die sowjetische Schulreform von 1930 als „eine Ruinierung des gesamten Schulwesens“. Nach ihrer Auffassung wurden die riesigen Industriebauten des ersten Fünfjahresplanes errichtet „in einer gesellschaftlichen Wüste, in der es keine Nachfrage nach den ... erzeugten Waren mehr geben wird“. „Fünfzehn Jahre Sowjetschulen“, Langensalza 1933.

schaftlich debattiert und in einem unentwickelten Schulwesen praktiziert mit dem Ergebnis, daß sie von der Mitte der dreißiger Jahre an wieder aufgegeben wurde. Seit dem 19. (1952) und verstärkt seit dem 20. Parteitag (1956) steht sie erneut im Mittelpunkt der Diskussion; sie ist Gegenstand von Versuchen und nun gesetzlich sanktioniertes Grundprinzip der öffentlichen Erziehung geworden.

Um die Substanz erkennen und die Perspektiven abschätzen zu können, werden wir den Entwicklungsgang des sowjetischen Erziehungs- und Ausbildungswesens nach seinen Hauptetappen skizzieren im Zusammenhang mit der jeweilig erreichten Stufe der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umformung. Dabei sind wir uns bewußt, daß die Anpassung des Nachwuchses an die Erfordernisse der technisierten Arbeitswelt zwar ein legitimer Aspekt pädagogischen Handelns ist, aber nicht das Gesamte des erzieherischen Auftrages, die Jugend im Sinne der Überlieferung zu bilden, umfaßt. Der abschließend unternommene Versuch, die Wettbewerbschance zu beurteilen, ist nur von diesem Gesamtauftrag her sinnvoll. Dabei wird die in der Diskussion vertretene These zu prüfen sein, daß die sowjetische Erziehungsreform wohl „auf Zeit ein erfolgsversprechendes Element im Wettbewerb“ sein könne, auf die Dauer sich aber wettbewerbs-hindernd auswirken werde.³⁾

Das vorrevolutionäre Rußland

Die Industrialisierung Rußlands begann mit dem Bau von Eisenbahnen in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, d. h. zur gleichen Zeit, als durch Dekret des Zaren im Jahre 1861 die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben wurde. Nur langsam entwickelten sich unter starkem Einfluß ausländischen Kapitals der Bergbau und eine Metall- und Textilindustrie. Ein starkes Hindernis bildete die Agrarverfassung, die die von der Grundherrschaft befreiten Bauern an die Umverteilungsgemeinde des Mir fesselte, ohne deren Zustimmung kein Bauer das Dorf verlassen durfte. Erst die Stolypinsche Reform von 1906 brachte hier im Gefolge der revolutionären Erscheinungen nach der Niederlage im russisch-japanischen Krieg Veränderungen. Die Schwerindustrie, die in erster Linie für den Staat (Eisenbahnen und Rüstung) arbeitete, war zu Anfang unseres Jahrhunderts arm an Kapital und qualifizierten Arbeitskräften; das Unternehmertum spielte ebenso wie die bürgerliche Intelligenz kaum eine Rolle im innerpolitischen Leben, das vom Hof und den Großgrundbesitzern bestimmt wurde.

Das Schulwesen war zu Beginn des ersten Weltkrieges nur schwach entwickelt. Es bestanden drei- bis vierjährige kommunale, staatliche oder kirchliche Elementarschulen, auf denen zwei bis vierjährige Schulen für den Mittelstand aufbauten. Getrennt für die führenden Schichten gab es neunjährige Gymnasien. Seit 1884-1888 entwickelte sich nach westeuropäischem Vorbild nur langsam ein berufsbildendes Schul-

wesen: Gewerbe-, Handels- und Industrieschulen, Technische Mittel- und Hochschulen, insgesamt ungefähr 2 900 Institute im Jahre 1914 mit einer viertel Million Schüler und Studenten. Im gleichen Jahre verteilten sich bei einer Gesamtbevölkerung von 123 Mill. rd. 8 Mill. Schüler in den allgemeinbildenden Schulen — getrennt nach Stadt und Land — wie folgt (in Klammern die Vergleichszahlen des Jahres 1956 für 34 Mill. Schüler bei einer Bevölkerung von rund 200 Mill.):

Verteilung der Schüler auf Stadt und Land
(in %)

Gebiet	1.—4. Klasse	5.—7. Klasse	8.—10. Klasse
Stadt	76,00 (47,0)	17,00 (29,0)	7,00 (24,0)
Land	98,68 (49,2)	1,27 (36,7)	0,05 (14,1)

Im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg entfaltete sich in Rußland eine lebhaft pädagogische Aktivität, die stark von den Gedanken und Taten Leo Tolstoi's angeregt wurde und ihren Ausdruck u.a. in rd. 100 pädagogischen Zeitschriften fand. Recht bemerkenswert ist der mitten im ersten Weltkrieg vom Unterrichtsminister Ignatjew entworfene Reformplan für das Schulwesen. Er sah eine vierjährige Elementarschule (7. bis 11. Lebensjahr), anschließend eine vierjährige Mittelschule mit einer Fremdsprache, beziehungsweise eine dreijährige auf das praktische Leben vorbereitende Schule vor und auf die Mittelschule aufbauend ein vierjähriges Gymnasium mit humanistischem, realem und technischem Zweig. Dieser von Gedanken der europäischen Reformpädagogik bestimmte Einheitsschulplan ließ den Willen erkennen, in der Erziehung des Nachwuchses einer Industriegesellschaft entsprechende Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen. Der Krieg hat selbst die ersten Schritte zur Realisierung dieses Planes verhindert, jedoch sind manche Gedanken in der späteren Schulentwicklung wiederzuerkennen.

Revolution und „Neue Ökonomische Politik“

Unter der Parole: „Friede den Völkern, das Land den Bauern, die Fabriken den Arbeitern“ gelang den Bolschewiki die Ergreifung der Macht und ihre Behauptung im Bürger- und Interventionskrieg der Jahre 1918 bis 1920. Nur langsam erholte sich unter der „Neuen Ökonomischen Politik“, die Lenin als „einen Schritt zurück“ einleitete, das Land von den Verwüstungen und erreichte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre den Produktionsstand der Vorkriegszeit wieder. Im Jahrfünft nach dem Tode Lenins (1923) vermochte Stalin seiner Generallinie, d. h. seinem Programm der „Verwirklichung des Sozialismus in einem Lande“ durch vorrangigen Aufbau der Schwerindustrie, Anerkennung zu verschaffen und dafür große Teile der Jugend zu gewinnen, die lernen und aufbauen wollten.

Die pädagogische Entwicklung dieses Jahrzehnts ist durch eine zunächst relativ freie Diskussion und durch ein ständiges Experimentieren gekennzeichnet, an dessen Ende ein erschreckender Leistungsabfall in

³⁾ Vgl. Fritz Arlt: „Die Schulreform im Ostblock“, in: Der Volkswirt, Heft 14/1959.

der Schule stand. Die Hauptthemen der Auseinandersetzung nach dem Erlaß des Gesetzes über die Einheitsarbeitsschule vom 16. Oktober 1918 waren:

1. Soll die Erziehung frei oder klassengebunden sein? Dieser Streit wurde bald für die letztere Form, d. h. einer Erziehung im Sinne des proletarischen Klassenkampfprinzips, entschieden.
2. Soll die Schule überhaupt bestehen bleiben (Theorie Schulgins vom „Absterben der Schule“) oder soll das Kinderheim der Grundtyp einer sozialistischen Erziehung werden?
3. Soll die Erziehung polytechnisch oder monotecnisch sein, d. h. soll sie auf eine allgemeine Arbeitserziehung unter Teilnahme von Kindern an der Feld- und Fabrikarbeit oder auf eine Vorbereitung und Ausbildung in speziellen Berufen hinzielen, wie das z. B. die ukrainischen Gewerkschaften forderten?

Stalin stand der Diskussion wie den Versuchen zunächst abwartend und durchaus skeptisch gegenüber, wie sein Ausspruch aus der Mitte der zwanziger Jahre zeigt: Man solle die Grundlagen für die Durchführung einer allgemeinen Schulpflicht legen, denn das allein sei für Rußland die auf der Tagesordnung stehende Reform. Dafür aber fehlten einmal, wie die Diskussionsthemen zeigen, klare Vorstellungen über die Schule selbst, da der Marxismus bisher kein pädagogisches System entwickelt hatte, und zum anderen auch die materiellen und personellen Voraussetzungen, Schulgebäude und Lehrer. Beachtenswerte Erfolge wurden in diesem Jahrzehnt außerhalb der Schule erzielt, in der Bekämpfung des Analphabetentums, wofür besondere Feldzüge unter politisch-ideologischer Zielsetzung organisiert wurden, weiter in der Bekämpfung des jugendlichen Bandenwesens, wobei der bedeutendste Pädagoge der Sowjetzeit, A. S. Makarenko, neue Wege beschritt, und schließlich in der Entwicklung eines autonomen kulturellen Lebens der vom Zarismus unterworfenen asiatischen Völker.

DAS STALINISTISCHE SCHUL- UND AUSBILDUNGSSYSTEM

In rd. 15 Jahren ist unter Führung Stalins die wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwandlung Rußlands vom rückständigen Agrarland zu einer entwickelten Industriemacht durchgeführt worden, beginnend mit dem ersten Fünfjahresplan (1929) und mit der Kollektivierung der Landwirtschaft als „Revolution von oben“ (1929—1932). Dieser Vorgang war in der Anfangsphase mit riesigen faux frais, bedingt durch die Gewaltmaßnahmen, und mit größtem Konsumverzicht der Bevölkerung verbunden. Im Verlauf dieses von einem leidenschaftlichen Aufbauwillen großer Teile der sowjetischen Jungmannschaft getragenen und von einem grausamen Terror gegen die Widerspenstigen begleiteten Prozesses ist das Gesicht der russischen Landschaft verändert worden durch eine wachsende Zahl von Industriezentren, durch Verkehrsadern, bewässerten Wüsten, durch Waldstreifen fruchtbar gemachte Steppen und landwirtschaftliche Kulturzonen auch im hohen Norden. Seit Beginn unseres Jahrzehnts besteht kein Zweifel mehr darüber, daß das große Experiment der gewaltsamen Industrialisierung

unter quantitativem und qualitativem Aspekt, weniger noch unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität, gelungen ist, wofür nicht nur der Sputnik, ein seit 1954 arbeitendes Atomkraftwerk und vollautomatisierte Fabriken, sondern auch die sowjetischen Bemühungen um eine wirtschaftliche Expansion außerhalb der Grenzen in den letzten Jahren sprechen.

Die zentral vom Kreml initiierte und dirigierte industrielle Revolution ist wechselseitig verknüpft mit der „Kulturrevolution“, d. h. im besonderen mit der Schaffung einer neuen Intelligenz. Planmäßig sorgte Stalin für die Heranbildung befähigter Fachkräfte mit Hochschulbildung für den politischen, militärischen, besonders den naturwissenschaftlich-technischen, aber auch für den kulturellen Raum. Die Grundlage dafür bildete der Aufbau einer zehnjährigen Einheitschule in drei Stufen (vierklassige Anfangsschule vom 7. bis 11. Lebensjahre, darauf aufbauend eine je dreijährige Mittel- und Oberstufe) nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch Beschluß des Zentralkomitees der Partei vom 14. August 1930. An die Stelle der Richtungskämpfe und des Experimentierens trat von 1930 ab auch im pädagogischen Bereich das Diktat der Zentrale, die Ausschaltung der widerspenstigen „Pädologen“ und die Durchsetzung einer Lernschule mit verbindlichen Lehrplänen, mit neuer Autorität ausgestatteten Direktoren und scharfer Kontrolle. General Bubnow, der schon im Jahre 1928 den Kultusminister der ersten Epoche, Lunatscharski, abgelöst hatte, organisierte mit militärischen Methoden Feldzüge zum Bau von Schulen, zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln und besonders zur Heranziehung von Lehrkräften, denen eine für unsere Maßstäbe gültige Ausbildung zunächst weitgehend fehlte. Im Lehrplan standen die Mathematik und Naturwissenschaften neben der Muttersprache und einer Fremdsprache für alle Schüler ab 5. Schuljahr an erster Stelle. Dagegen verschwand die in den zwanziger Jahren so lebhaft debattierte und experimentierte polytechnische Erziehung (Werkunterricht und Betriebspraktika), die im Plan von 1931 noch im Umfang von 1:2 gegenüber den theoretischen Fächern vertreten war, von 1937 ab völlig.

Bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs war die Schulpflicht mit vier Jahren auf dem Lande und mit 7 Jahren in den Arbeitersiedlungen und Großstädten im wesentlichen durchgeführt. Trotz unzureichender Voraussetzungen gelangte man zu anerkanntswerten Leistungen infolge des breit geweckten Lernwillens der Kinder und Jugendlichen sowie der Einsatzbereitschaft einer zu beträchtlichen Teilen aus dem Jugendverband kommenden Lehrer- und Erzieherchaft.

Für die innere Gestaltung der Schule wirkte sich schon in den dreißiger Jahren das Bemühen positiv aus, ein neues Verhältnis zur russischen Geschichte und zur Familienerziehung zu gewinnen. Einschneidende Maßnahmen waren die Einführung von Schulgeld für die drei Oberklassen und von Hochschulgebühren im Jahre 1940, wodurch eine große Zahl

von Studenten zum Verlassen der Hochschulen gezwungen wurde, sowie die Reformbestimmungen des Jahres 1944: Einführung der Reifeprüfung, Aufhebung der Koedukation (hinterher mehrfach geändert), Überprüfung der Lehrpläne und Lehrbücher, Intensivierung der Lehrerbildung, harte Disziplinvorschriften, Einführung eines obligatorischen Schülerpasses, goldene und silberne Medaillen für hervorragende Leistungen, die einen Zugang zu Hochschulen ohne Aufnahmeprüfung ermöglichen; des weiteren die Errichtung der Suworow- und Nachimow-Schulen, in denen der Offiziersnachwuchs herangebildet wird, sowie der Schulen der Arbeiter- und Landjugend als Nachholschulen mit Abend- und teils Tagesunterricht für Jugendliche, die wegen des Krieges oder bisher fehlender Schulen die Anfangs- bzw. Mittelschulbildung nicht hatten erwerben können; und schließlich die 1945 eingeleitete enge Koordinierung der Schule mit der Pionier- und Komсомол-Organisation.

Die Berufsbildung im engeren Sinne hat sich in einer nicht uninteressanten Parallele zu unserer Entwicklung im 19. Jahrhundert auch in der Sowjetunion „von oben nach unten“ vollzogen. Seit Mitte der zwanziger Jahre war die Ausbildung von Ingenieuren so sehr forciert worden, daß man zu Ende der dreißiger Jahre einen Überschuß an Hochschulingenieuren, aber einen Mangel an mittleren Ingenieuren und Technikern hatte, die auf sogenannten Technika (Fachschulen) von mehrjähriger Dauer im Anschluß an die Siebenjahrsschule ausgebildet werden. Hinzu kam die — verspätete — Einsicht, daß Qualitätsarbeit in der Industrie gut ausgebildete Facharbeiter voraussetzt. Im Vergleich zu anderen Industrieländern war für die Ausbildung von Fachkräften auf der unteren und auch der mittleren Ebene nur sehr wenig getan worden. Die im Jahre 1920 geschaffene Fabrikjugendschule (Lehrlingsschule von zwei- bis dreijähriger Dauer mit 18 Wochenstunden Unterricht) hatte nur eine geringe Ausdehnung (1927 rd. 900 Schulen mit 100 000 Schülern) gefunden und mehrfache Änderungen erfahren.

Am 2. Oktober 1940 erließ das Präsidium des Obersten Sowjets ein Dekret über die staatlichen Arbeitskraftreserven, das den Ausgangspunkt einer planmäßigen Facharbeiterausbildung in großem Umfange bildete. Beim Ministerrat der Union wurde eine Hauptverwaltung (seit 1946 Unionsministerium, jetzt wieder Hauptverwaltung) für die staatlichen Arbeitskraftreserven als zentrale Lenkungsstelle geschaffen. Als Schultypen wurden ausgebaut für 14—15jährige Jugendliche die Handwerker- und Eisenbahnerschulen mit ein- bis vierjähriger Dauer im Anschluß an die vier- bzw. später siebenjährige Grundschule und für 16—17jährige die Fabrik-Werkschulen mit halb- bis einjähriger Dauer. Diese vorwiegend als Internat mit voller Kosten- und Versorgungsfreiheit für die Schüler ausgebauten Einrichtungen verbanden die Ausbildung in Lehrwerkstätten mit berufstheoretischem Unterricht und mit einer von der Jugendorganisation unterstützten politischen Erziehung. Auf diesem Wege sind von 1940 bis

1958 über 10 Mill. Facharbeiter verschiedener Qualifikation ausgebildet worden. Die Besucher dieser Schulen sind ebenso wie die Absolventen der Technika und Hochschulen verpflichtet, für die Mindestzeit von drei bis vier Jahren ihnen zugewiesene Arbeitsplätze zu übernehmen.

In der Folgezeit ist eine Berufs- und Ausbildungsordnung sowie eine Berufstheorie als Grundlage der sowjetischen Berufspolitik entstanden. Unterschieden wird nach Karl Marx zwischen einer Arbeitsteilung im allgemeinen (Hauptspähren der gesellschaftlichen Produktion), im besonderen und einer Arbeitsteilung im Betrieb bzw. im einzelnen, und hier wieder zwischen Berufen (Maschinenbauer, Textilarbeiter, Bergmann) und Spezialberufen innerhalb der Hauptberufe, z. B. Dreher, Schlosser usw. als Spezialisierungen im Beruf des Maschinenbauers. Es gibt auf der unteren Ebene rd. 800 solcher Ausbildungsberufe. Der Beruf wird definiert als das Ergebnis der Form der Arbeitsteilung, die einen Komplex theoretischen Wissens und praktischer Fertigkeiten sowie die Befähigung umfaßt, die für eine bestimmte Tätigkeit in der materiellen oder nichtmateriellen Produktion erforderlich ist.⁴⁾ Diese Bestimmung weicht von unserer Auffassung z. B. im Sinne Max Webers (Beruf als Erwerbchance auf Dauer) oder in berufspädagogischer Deutung (Beruf als Lebensaufgabe) ab und hat auch mitteldeutsche Berufspädagogen zu kritischen Bemerkungen veranlaßt.⁵⁾ Völlig fremd ist für uns die 1938 von Stalin gegebene Deutung der Arbeit als einer „Sache der Ehre, des Ruhmes und des Heldentums“, die zum Ehrentitel „Held der Arbeit“ führte.

In der beruflichen Nachwuchserziehung spielen die Begriffe Ausbildung, d. h. die produktionstechnische Schulung in technischen Schulen oder in der Produktion, und Qualifizierung, d. h. die spätere zusätzliche Ausbildung in einem zweiten Beruf (Spezialberuf) in Verbindung mit dem ersten Beruf, eine Rolle. Als Sinn und Aufgabe des fortgesetzten Lernens wird angegeben, das kulturelle und technische Niveau des Arbeiters immer mehr dem Niveau des ingenieur-technischen Personals anzugleichen und dadurch die Aufsteigungsmöglichkeit in höhere Lohnstufen (insgesamt sieben Lohnstufen) zu geben. Von Bedeutung für die Qualifizierung der Arbeiterkader sind die „Schulen zur Übermittlung fortschrittlicher Produktionserfahrung“ (sogenannte Stachanow- oder Aktivistenschulen) und die Ausbildung in besonderen Kursen. Die Ausbildung wird von Lehrmeistern, die in besonderen Schulen pädagogisch und fachlich vorgebildet werden, nach stufenförmig aufgebauten, detaillierten Plänen durchgeführt. Man unterscheidet vier Ausbildungsphasen: Einführung, Erlernung der Grundfertigkeiten, Übergang zur selbständigen Arbeit und Arbeit im Produktionsbetrieb.⁶⁾

⁴⁾ Vgl. M. J. Sonin: „Die betriebliche Ausbildung von Facharbeitern“, Berlin-Ost 1956.

⁵⁾ Vgl. P. Sesterhenn: „Der Berufsbegriff in berufspädagogischer Schau“, in: Berufsbildung, Berlin-Ost, Nr. 3/1958.

⁶⁾ Vgl. M. Gorjainow: „Methodik der praktischen Berufsausbildung“, Berlin 1953.

Zusammenfassend ist festzustellen: In den letzten zwanzig Jahren ist in der Sowjetunion ein durchgegliedertes System beruflicher Nachwuchsausbildung aufgebaut worden, das von der Grundschule mit sieben Jahren über die verschiedenen Berufsschulen mit Anschlußmöglichkeiten an die Technika (zwischen-geschaltete Berufspraxis und Komplettierung der Mittelschulbildung) führt. Gut begabte und nach sozialem Aufstieg strebende Jugendliche können von den Technika zu den betreffenden Hochschulen übergehen. Dieser mit dem praktischen Berufsleben eng verbundene Bildungs- und Aufstiegsweg ist pädagogisch wie fachlich ständig intensiviert worden.

AUSWIRKUNGEN POLITISCHER UND GESELLSCHAFTLICHER WANDLUNGEN AUF DAS ERZIEHUNGSWESEN

Dynamische Industriegesellschaft

Nach dem Tode Lenins im Jahre 1923 hat der von ihm nicht designierte Nachfolger an der Macht in rd. fünf Jahren die politischen Voraussetzungen für die forcierte Industrialisierung des Landes geschaffen und in weiteren 25 Jahren die sowjetische Gesellschaft umgeformt. Wiederum in etwa fünf Jahren hat Chruschtschow als nicht vorgesehener Nachfolger Stalins die politischen Voraussetzungen für eine neue Entwicklungsstufe — Übergang zum Kommunismus — geschaffen, die tiefgreifender Natur sind. Als einschneidende Vorgänge werden von Kennern der sowjetischen Verhältnisse⁷⁾ genannt: die relative Zurückdrängung des Staatssicherheitsdienstes, der für Stalin die Hauptstütze seiner terroristischen Diktatur bildete und zu einem Staat im Staate mit eigenem Militär und Wirtschaftsapparat (Zwangsarbeitslager) geworden war; weiter die Wiederherstellung der Kontrollfunktionen des Zentralkomitees über die Führungsgremien (Politbüro); die „Modernisierung“ der Ideologie und die Verjüngung bzw. Strukturänderung des politischen Führungskorps. Hand in Hand mit der „Renaissance der Partei“ sind die historisch notwendigen Konsequenzen für die Wirtschaftsverfassung gezogen worden: die Dezentralisierung der Wirtschaftsverwaltung durch die Auflösung von über 30 Wirtschaftsministerien der Union (Überführung von über 700 000 Funktioniären der Wirtschaftsverwaltung der Union und der Republiken in die Produktion) und die Aufgliederung des Landes in etwa hundert Wirtschaftseinheiten mit eigener Planung und Verwaltung. In Verbindung mit dieser Industriereform muß die Agrarreform gesehen werden: die Umwandlung der Kolchosen zu geschlossenen Wirtschaftseinheiten durch Übernahme der Maschinen- und Traktorenstationen; die Erweiterung der Rechte der Kolchosvorsitzenden ebenso wie bei den Betriebsdirektoren. Und endlich ist zu nennen der weitere Ausbau des Systems der materiellen Anreize zur Förderung der Initiativen von unten her und die Sicherung des individuellen Status der Sowjetbürger durch die umfassende Strafrechtsreform.

Diese Maßnahmen, deren Katalog nicht vollständig ist, sind zwangsläufig aus einer neuen wirtschaftlichen

⁷⁾ Vgl. Ruth Fischer: „Die Umformung der Sowjetgesellschaft“, Köln 1958. Laufende Berichterstattung in der Zeitschrift „Osteuropa“.

und gesellschaftlichen Situation erwachsen. Aus den nivellierten Massen der Bauern, Arbeiter und Soldaten mit einem Lebensstandard an der Grenze des Existenzminimums um 1930 ist eine hierarchisch gegliederte, dynamische Industriegesellschaft geworden mit einem zwar sehr differenzierten, aber allgemein ansteigenden Lebensstandard.

Verteilung der Beschäftigten 1940 und 1956¹⁾

(in %)

Bereich	1940	1956
Materielle Produktion insgesamt	88	85
davon:		
Landwirtschaft	57	42
Industrie	31	43
Der Produktion nicht unterstellte Zweige (Volksbildungs- und Gesundheitswesen usw.)	12	15

¹⁾ Ohne Militärangehörige.

Quelle: S. G. Schapowalenko: „Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule“, Berlin-Ost 1959, S. 155—156.

Die von Jean Fourastié nachgewiesenen Strukturverlagerungen unter den Arbeitskräften in den vom technischen Fortschritt bestimmten Industriegesellschaften sind deutlich zu erkennen (Verlagerungen von den primären — Landwirtschaft — zu den sekundären — Industrie — und schließlich zu den tertiären Berufen). Jüngste Mitteilungen von Bevölkerungswissenschaftlern besagen, daß auch die Sowjetunion ebenso wie die anderen Industrieländer mit vermindelter Fruchtbarkeit, verstärkt noch durch die Auswirkungen des Weltkrieges und der folgenden Hungerjahre, zu rechnen und schon heute mit einer fühlbaren Verknappung der Arbeitskräfte zu ringen hat.⁸⁾ Die bisher geübten Methoden einer extensiven Arbeitspolitik sind nach der Ausschöpfung der verfügbaren Reserven unbrauchbar geworden und müssen durch intensivere Formen abgelöst werden, wozu das gestiegene Anspruchsniveau der jüngeren, durch Mittel- und Hochschulen und berufliche Ausbildung hindurchgegangenen Generation wesentlich beiträgt.

Das in der Stalin-Ära aufgebaute Bildungswesen realisierte die Grundsätze der Einheit und der Geschlossenheit; die Kontinuität in der Stufenfolge der Schularten von der Anfangs- bis zur Hochschule schließt Sackgassen aus und ermöglicht Übergänge von jeder Stufe zur nächsten, jedoch im Wege des Konkurses (Aufnahmeprüfungen zur Auswahl der Bewerber für die Studienplätze). Innerhalb jeder Schulart werden die Unterrichtsfächer nach geschlossenen Kreisen erarbeitet. Ein weiteres Charakteristikum der sowjetischen Erziehung ist die enge Verzahnung des Unterrichts in der Schulklasse mit der gesamtschulischen und außerschulischen, vom Jugendverband getragenen oder angeregten gesellschaftlichen Erziehung. Die Unterrichtszeit in der Mittelschule verteilte sich zu Ende der vierziger Jahre zu über 40 % auf Mathematik und Naturwissenschaften, zu mehr als 30 % auf die russische Sprache und Literatur, zu etwa 8 % auf Geschichte und Verfassungskunde, zu kaum 7 % auf eine Fremdsprache und zu etwa 10 % auf Leibeserziehung einschließlich vormilitärischer

⁸⁾ Vgl. E. Boettcher in: Osteuropa, Heft 2/3, 1959.

Ausbildung für die Jungen; für die Mädchen wurde nach dem Kriege eine hauswirtschaftliche Ausbildung neu aufgenommen.

Polytechnische Bildung

Das Erziehungs- und Bildungssystem wurde jedoch nicht als „etwas Fertiges“ angesehen. Auf dem 19. Parteitag im Oktober 1952 setzte die um 1930 abgerissene Diskussion um die polytechnische Bildung erneut ein, nunmehr auf einer höheren industriellen Entwicklungsstufe und nach der immer weiteren Ausdehnung der zehnjährigen Schule, deren generelle Einführung hier beschlossen wurde.

Die Pädagogen gingen zunächst nur zögernd an die neue Aufgabe heran. Das Volksbildungsministerium der Russischen Republik führte, hierbei unterstützt durch die im Herbst 1943 gegründete Akademie der pädagogischen Wissenschaften, neue Lehrpläne für die Mittelschulen und von 1954 an auch neue Lehrbücher für die naturwissenschaftlichen Fächer und das technische Zeichnen ein, in denen ein stärkerer Bezug auf die Hauptzweige der Produktion zum Ausdruck kommt; es stellte Zeit für Exkursionen in Betriebe und für praktische Arbeit in Schulwerkstätten und Schulgärten bis zum 7. Schuljahr zur Verfügung und sah schließlich für die Oberstufe (8. bis 10. Schuljahr) betriebliche Praktika in Maschinenkunde, Landwirtschaft und Elektrotechnik vor. Diese ersten, keineswegs in allen Schulen unternommenen Schritte zur Polytechnisierung befriedigten weder die Pädagogen, die über eine neue Bestimmung des Begriffes der allgemeinen Bildung und ihren Bezug zur beruflichen Ausbildung lebhaft diskutierten, noch genügten sie der politischen Führung. Auf dem 20. Parteitag (1956) gab Chruschtschow seiner Ungeduld darüber Ausdruck, daß man in der Schulpraxis die Richtlinien von 1952 nur mangelhaft verwirklichte und die Verbindung des Unterrichts mit der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit noch nicht erreicht habe. Er forderte eine Umgestaltung der Mittelschulen „im Sinne einer stärkeren Produktionsspezialisierung, damit die Jungen und Mädchen bei Abschluß der 10-Klassen-Schule eine gute Allgemeinbildung besitzen, die ihnen den Weg zur Hochschulbildung öffnet, damit sie außerdem auch für eine praktische Tätigkeit ausgebildet sind, da der größte Teil der Schüler nach Verlassen der Schule sofort eine Arbeit in den verschiedenen Volkswirtschaftszweigen aufnehmen wird.“⁹⁾

Die Erörterungen des 20. Parteitages förderten bereits wirksame bzw. lösten neue Initiativen in der Mittelschule wie in der beruflichen Ausbildung aus. Der stellvertretende Leiter der Hauptabteilung für die Arbeitskraftreserven kündigte eine schnelle Erweiterung des Netzes der Lehranstalten unter Bildung von Schwerpunkten für die Ausbildung von Facharbeitern an.¹⁰⁾ Er forderte eine generelle Verbesserung der Ausbildung, eine Verlängerung der Ausbildungszeit,

⁹⁾ Schapowalenko: a. a. O., S. 29-30.

¹⁰⁾ A. Bordadyn in: Prawda, 20/8, 1956; nachgedruckt in: Berufsbildung, Berlin-Ost, Nr. 10/1956, S. 547.

z. B. für die Bauarbeiter auf zwei Jahre, für qualifizierte Industrierufe auf drei bis vier Jahre, für die Traktoristen in der Landwirtschaft z. B. den gleichzeitigen Erwerb der Qualifikation als Reparaturschlosser und als Bediener von Maschinen, die in der Viehzucht verwendet werden. In den Lehranstalten der Arbeitskraftreserven, so teilte er mit, seien bisher rund 8 Mill. Facharbeiter für 700 verschiedene Berufe ausgebildet worden; für den 6. Fünfjahresplan sei die Ausbildung von 3,5 Mill. Jugendlichen zu Facharbeitern vorgesehen. Für die Absolventen der Mittelschule wurde ab 1954 ein neuer technischer Schultyp zur Ausbildung von Arbeitern mit hoher Qualifikation geschaffen, durch den im neuen Fünfjahresplan 550 000 Absolventen der Zehnjahresschule hindurchgehen sollten. Das Präsidium des Obersten Sowjets führte Ehrentitel für verdiente Lehrmeister und Lehrer in den Schulen der Arbeitskraftreserven ein.

Gedrängt vom Parteitag, von den vielfach erhobenen Vorwürfen einer Lebensfremdheit der Schule, die früher unter dem Begriff des Formalismus vorgetragen wurden, arbeitete das Institut für Unterrichtsmethodik bei der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften eine neue Studentafel aus, die auf Beschluß des sowjetischen Volksbildungsministeriums im Schuljahr 1956/57 in 580 Schulen zur Erprobung eingeführt wurde. Für das 1. bis 7. Schuljahr wurde der Werkunterricht verstärkt, für die Oberstufe wurde ein neues Fach „Grundlagen der Produktion“ eingeführt und erheblich mehr Zeit für Produktionspraktika (5. bis 9. Schuljahr), getrennt nach Stadt- und Landschulen, eingeräumt. Die Versuchsarbeit in den Schulen wurde mit einer intensiven pädagogischen Forschung, die ihren Niederschlag in rd. 80 Publikationen bis zum Jahre 1957 fand, mit Tagungen und wissenschaftlichen Sessions verbunden.

Experimente und Ergebnisse

Die keineswegs schematisch, sondern sehr elastisch durchgeführten Schulversuche erbrachten ebenso wie die grundlegenden und die empirischen Untersuchungen sehr beachtenswerte Einsichten in die Möglichkeiten und Formen einer Vorbereitung der Schüler auf die Arbeitswelt in den 1.—8. Klassen sowie erste Erfahrungen über die Teilnahme von 16—17jährigen Schülern in den 9. und 10. Klassen an der produktiven Arbeit in der Industrie, im Bau- und Transportwesen sowie in der Landwirtschaft. Große Bedeutung kommt einem Beschluß des Ministerrats der Russischen Republik „Über die Organisation der Versuchsarbeit in der Mittelschule“ zu, nach dem im Schuljahr 1957/58 in 50 Schulen 9. und 10. Versuchsklassen eingerichtet wurden mit je 50 % der Zeit für den Unterricht nach den bisherigen Lehrplänen und für bezahlte produktive Tätigkeit in der Industrie oder Landwirtschaft bei entsprechender Verlängerung der Schulzeit um zwei Jahre. Die Pläne für diese Klassen, die auf freiwilliger Basis für die Schüler mit Zustimmung ihrer Eltern organisiert wurden, erarbeitete die Akademie. Gleichzeitig stellte sie einen langen Katalog von Fragen

über erforderliche Voraussetzungen von der Schule und vom Betrieb her auf; weiter forderte sie, über die Wirkung des Wechsels von Unterricht und produktiver Arbeit auf die Schüler wissenschaftlich begründete Antworten zu suchen.¹¹⁾

Einen anderen Weg zur Verbindung der Schule mit der Arbeitswelt beschritt man in der Ukrainischen Republik.¹²⁾ Bei diesem Experiment wurde in den Klassen 1 bis 7 ähnlich wie in den Klassen der Russischen Republik verfahren; die Schüler in den 8. bis 10. Klassen dagegen erlernten spezielle Berufe im Rahmen des Produktionsunterrichts, wofür fünf bis sechs Wochenstunden und ein geschlossenes Betriebspraktikum von zwei Monaten (insgesamt etwa 760 Unterrichts- und Arbeitsstunden) aufgewendet wurden. Unterwiesen wurde in 48 Berufen (Dreher, Maschinenschler, Traktorist usw.), von denen an der einzelnen Schule jeweils nur 2 bis höchstens 5 Berufe vertreten sind. Der Versuch begann im Schuljahr 1954/55 zunächst mit 6 Klassen und war 1957 auf rd. die Hälfte aller ukrainischen Mittelschulen ausgedehnt worden.

Im Zusammenhang mit den großzügig angelegten und von pädagogischer Forschung begleiteten Schulversuchen wurde in der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften an einem Perspektivplan für die Entwicklung der Volksbildung in den nächsten 15 bis 20 Jahren gearbeitet, über den N. K. Gontscharow¹³⁾ auf einer Konferenz Anfang 1957 berichtete, jedoch mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Vorschläge noch einer ernsthaften Diskussion bedürften. Der Perspektivplan tendierte auf einen gradlinigen weiteren Ausbau des unter Stalin geschaffenen Schulsystems bei Berücksichtigung der Beschlüsse des 19. und 20. Parteitag. Nach diesem Plan sollte bis zum Jahre 1960 generell die zehnjährige polytechnische Mittelschule verwirklicht werden, um sie im folgenden Jahrzehnt dann schrittweise auf zwölf Jahre, jedoch mit einer differenzierten Oberstufe, auszudehnen. Dieser weitgespannte Reformvorschlag wurde damit begründet, daß in der nunmehr erreichten Stufe der auf eine „Komplex-Mechanisierung, Automatisierung und Chemisierung“ zueilenden Produktion unter den Bedingungen des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus Menschen mit hoher Allgemeinbildung und Arbeitskultur sowie einem breiten polytechnischen Gesichtskreis gebraucht würden. Mehrfach wandte sich Gontscharow gegen eine frühzeitige Ausrichtung der Erziehung auf spezielle Berufe (und damit indirekt gegen das ukrainische Experiment), da diese weder den realen Möglichkeiten der Mittelschule noch den Bedürfnissen des Landes entspreche. Gefordert wurden von ihm Arbeiter mit hohem kulturellen Niveau, die alle vom technischen Fortschritt gestellten Aufgaben schöpferisch lösen könnten. Die spezielle be-

rufliche Ausbildung, so stellte er als Ziel auf, dürfe erst nach dem 17. Lebensjahre in Berufsschulen, in Lehrgängen oder unmittelbar in der Produktion beginnen. Für eine von ihm nicht befristete Übergangszeit sollte die Berufsausbildung auf der Basis der Sieben- oder Achtjahresschule in drei- bis vierjährigen Berufsschulen unter Weiterführung der Mittelschulbildung organisiert werden. Dieser Plan, ein Volk von Berufstätigen auf der Ebene der Hochschulreife zu erziehen, trägt imponierende, aber auch utopisch anmutende Züge. „Je bewußter, kultivierter und gebildeter ein Volk ist“, so schrieb Gontscharow zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution, „um so aktiver wird es an dem Aufbau eines neuen Lebens teilnehmen.“¹⁴⁾ Damit sprach er den gleichen Gedanken aus, dem zu Anfang des Jahres der englische Premierminister in einer Rede über die Neuordnung der Erziehung Ausdruck gegeben hatte.

Unser Überblick zeigt, in welcher starken Bewegung das sowjetische Erziehungs- und Ausbildungswesen etwa seit Mitte unseres Jahrzehnts durch den Gedanken der Polytechnisierung geraten ist, wobei wir die gleichzeitigen Versuche zur Errichtung von Internatsschulen noch nicht berücksichtigt haben. Die gärende Unruhe erreichte im Jahre 1958 ihren Höhepunkt, als Chruschtschow im April vor den Konsolidationsführern und dann im Septemberbrief an das Zentralkomitee der Partei seinen Bedenken über den bisherigen Weg der Schule Ausdruck gab und eine breite öffentliche Diskussion über die Neuordnung des gesamten Erziehungswesens entfesselte. Seine Argumente sind in einer zu Anfang 1958 von der Pädagogischen Akademie herausgegebenen Schrift bereits zu finden:

... Das Heranziehen der Schüler zur produktiven Arbeit hat eben erst in den Schulen begonnen. Die Stundentafeln und Lehrpläne der Schulen stellen bisher noch zu wenig Zeit für die produktive Arbeit der Schüler zur Verfügung ... Wenn heute die lernende Jugend im Alter von 16 bis 18 oder 19 Jahren noch von der Teilnahme an der produktiven Arbeit in der Volkswirtschaft (bis zur Erlangung der mittleren Reife) befreit wird, so ist das weder vom ökonomischen noch vom pädagogischen Standpunkt aus zu rechtfertigen. Der Ausschluß der lernenden Jugend von der produktiven Arbeit steht im Widerspruch zu den Lebensinteressen der sowjetischen Gesellschaft und bringt für die geistige, physische, sittliche und arbeitsethische Entwicklung der Jugend ernste Nachteile mit sich. Bei dieser unzureichenden Heranziehung der Schüler zur Arbeit stellt sich bei ihnen bisweilen eine parasitenhafte Einstellung ein, es bildet sich eine Art Mißachtung gegenüber der physischen Arbeit heraus, und es treten Anzeichen einer moralischen Zersetzung auf. Die Tatsache, daß die Schule bisher nicht imstande war, eine echte Verbindung zwischen dem Unterricht und der gesellschaftlich nützlichen Arbeit herzustellen, ist als einer ihrer wesentlichsten Mängel zu werten. Eben daraus erklärt sich auch zum größten Teil die Unzufriedenheit der Bevölkerung über einige Seiten der schulischen Arbeit.“¹⁵⁾

DAS NEUE SYSTEM DER VOLKSBIILDUNG

Am 24. Dezember 1958 nahm der Oberste Sowjet das Erziehungsgrundgesetz an und schloß damit eine lebhafte Diskussion vorläufig ab. Bemerkenswert ist,

¹¹⁾ Vgl. Werner Kienitz: „Ein bedeutsamer Schulversuch in der Sowjetunion“, in: Pädagogik, Nr. 3/1959, S. 244-253.

¹²⁾ Vgl. W. A. Suchomlinski: „Produktive Arbeit — eine wichtige Grundlage für die kommunistische Erziehung der Schüler“, in: Pädagogik, Nr. 3/1959, S. 219-226.

¹³⁾ Die Rede ist abgedruckt in: Die Presse der Sowjetunion, Berlin-Ost, Nr. 67/1957.

¹⁴⁾ Vgl. Sowjetpädagogik, Nr. 11/1957, S. 28 (vom Autor übersetzt).

¹⁵⁾ Schapowalenko: a. a. O., S. 157-158.

daß erstmalig in der sowjetischen Entwicklung das Unions-Parlament eine Schul- und Hochschulreform beschlossen hat, obgleich mit Ausnahme der Hochschulen und beruflichen Lehranstalten das Schulwesen in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Republiken gehört. Der eineinhalb Zeitungsseiten füllende Gesetzestext besteht aus einer langen Präambel und vier Abschnitten: über die Mittelschule, über die beruflich-technische Bildung, über die mittlere Spezialbildung und über die Hochschule. Trotz seines Wortreichtums erschöpft sich das Gesetz in der Festlegung eines organisatorischen Rahmens für die Umgestaltung des Bildungswesens unter ständiger Wiederholung des Grundgedankens der Verbindung des Lernens in allen Stufen mit dem „Leben“, d. h. mit der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit. Der auf drei bis fünf Jahre datierte Umbau des Schul- und Hochschulwesens wird noch manche Modifizierung im Detail bringen, die auch beim Festhalten am Grundgedanken und am gelegten Rahmen das Gesamtbild stark beeinflussen kann.

Festgelegt ist, wie sich schon in den Schulversuchen der Russischen Republik abzeichnete, die achtjährige polytechnische Grundschule vom 7. bis 15. Lebensjahre. Von dieser Ebene aus sind verschiedene Wege möglich, um in einer mehr oder weniger engen Verbindung mit der Arbeitswelt bzw. einer Eingliederung in die Arbeitswelt den Anschluß an die Hochschule zu gewinnen. Das Gesetz nennt an erster Stelle die dreijährigen Schulen der Arbeiter- und Landjugend, die neben der gesellschaftlich nützlichen Arbeit vorwiegend wohl als Abendschulen das für die Hochschulreife erforderliche Wissen vermitteln und eine berufliche Qualifizierung unterstützen sollen. Hier scheinen — sehr unterschiedliche — Erfahrungen ausgewertet worden zu sein, die in den bisherigen Nachholschulen (seit 1944) und in dem erst an 50 Schulen der Russischen Republik angelaufenen Versuch gemacht worden sind. Über die Unterrichtszeit sagt das Gesetz nichts aus; genannt wurde verschiedentlich eine Zeit von 18—22 Wochenstunden und die Möglichkeit einer Freistellung von der Arbeit auch an einzelnen Wochentagen, da bisher bei voller Arbeitszeit 30 bis 40 % der Schüler in den letzten Klassen der Abendschulen wegen Überlastung ausgeschieden sind. An zweiter Stelle nennt das Gesetz dreijährige allgemeinbildende polytechnische Schulen mit Produktionsunterricht, die neben der Mittelschulbildung eine berufliche Vorbereitung für die Tätigkeit in einem Zweig der Volkswirtschaft oder des kulturellen Lebens geben sollen. An dritter Stelle werden die Technika und mittlere berufliche Lehranstalten aufgeführt, die es bisher auch für die medizinischen, juristischen, pädagogischen und künstlerischen Berufe gegeben hat.¹⁶⁾

Neben diesen drei Wegen zur Hochschulreife, über deren Relation nichts gesagt wird, werden in einem besonderen Paragraphen die seit Mitte der fünfziger

¹⁶⁾ Lehr- und Bildungsprogramme für die Achtklassenschule und die Oberschultypen sowie Durchführungsbestimmungen zum Erziehungsgesetz sind nachgedruckt in „Ost-Probleme“, 11. Jg. 1959, Nr. 17.

Jahre entstandenen Internatsschulen erwähnt. Sie sollen als achtjährige Grundschulen aufgebaut und nach dem an zweiter Stelle genannten Typ weitergeführt sowie stark erweitert werden. In den Thesen des Zentralkomitees wurde als Planziel für 1965 die Zahl von 2,5 Mill. Schülern in den Internaten genannt; bei einer Gesamtzahl von 38 bis 40 Mill. Schülern (für 1965 angegebene Planziffer) in den Grund- und Mittelschulen würden dann etwa 6 % der Kinder und Jugendlichen internatsmäßig, d. h. in der Sowjetunion nach streng militärischen Formen und stramm ideologisch, erzogen werden.

In Abschnitt II des Gesetzes wird eine breite Entwicklung der beruflich-technischen Ausbildung verlangt. Die bisherigen Lehranstalten im „System der staatlichen Arbeitskraftreserven“ sollen umgebildet und in der Form vereinheitlicht werden, daß an die achtjährige Grundschule in den Städten ein- bis dreijährige und auf dem Lande ein- bis zweijährige berufliche Lehranstalten mit Tages- und Abendunterricht anschließen. Diese Schulen führen nicht unmittelbar, sondern nur nach zusätzlicher Komplettierung zur Hochschulreife. Der Ministerrat der Union und die Regierungen der Republiken werden aufgefordert, Perspektiv- und Jahrespläne für die berufliche Ausbildung im Hinblick auf alle Schulen zu entwickeln; besondere Aufmerksamkeit ist dabei einer besseren technischen, politischen und pädagogischen Ausbildung der Lehrmeister und der Lehrer für die beruflichen Fächer aller Stufen zu widmen. Für ihre Ausbildung sollen in den Technika und in den Hochschulen besondere Einrichtungen (Ingenieur-pädagogische Fakultäten) geschaffen werden.

Über die mittlere spezielle Bildung wird in Abschnitt III gesagt, daß den Technika ein bedeutender Platz in der Erziehung und Ausbildung mittlerer Kader für die Industrie, die Landwirtschaft, aber auch für die kulturellen Einrichtungen, im besonderen für das Volksbildungs- und Gesundheitswesen, gebührt. Mit unterschiedlichen Ausbildungszeiten sollen sie auf der Grund- bzw. Mittelschule aufbauen, ihre Ausbildung in enger Verbindung mit den entsprechenden Bereichen der Arbeitswelt durchführen und das Abend- und Fernstudium ausweiten. Angeregt wird, bei den Technika ebenso wie auch bei den Hochschulen eigene Produktionsbetriebe zu errichten, in denen ausschließlich Schüler bzw. Studenten arbeiten.

Als Hauptaufgaben der Hochschulen werden im Abschnitt IV bezeichnet: hochqualifizierte Spezialisten auszubilden, die im Geist des Marxismus-Leninismus erzogen sind und die Errungenschaften der vaterländischen und der ausländischen Wissenschaft und Technik sich zu eigen gemacht haben; Forschungsarbeiten durchzuführen; wissenschaftlich-pädagogische Kader heranzubilden; mitzuwirken an der ständigen Erhöhung der Qualifikation der leitenden Kader und sich einzusetzen für die Verbreitung wissenschaftlicher und politischer Kenntnisse unter den Werktätigen.

Für die Zulassung zur Hochschule, die im Wege des Konkurses erfolgt, sind abgeschlossene Mittelschulbildung (Zehnjahresschule bzw. die unter Ziffer I genannten Wege), der Nachweis gesellschaftlich-nützlicher Arbeit und Empfehlungen politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder kultureller Organisationen erforderlich. In mehreren Paragraphen wird über die Art und das Ausmaß der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit vor Beginn und während des Studiums für die Ingenieure und Agronomen, aber auch für die Besucher der Universitäten gesprochen. Es wird betont, die Rolle der Universitäten bei der Lösung wichtiger Probleme der humanistischen und der Naturwissenschaften stärker anzuheben. Die Studiengänge sollen so organisiert werden, daß die Studenten während ihres Studiums bereits an wissenschaftlichen Untersuchungen teilnehmen können. Für den medizinischen Nachwuchs z. B. werden Erfahrungen aus praktischer Tätigkeit im Gesundheitswesen gefordert; entsprechende Bestimmungen sind im Gesetz auch für den künstlerischen Nachwuchs enthalten. Der Oberste Sowjet hat im Gesetz die einzelnen Unions-Republiken verpflichtet, detaillierte Pläne für den Umbau des Schulwesens unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Lage aufzustellen. Die zentrale „Lehrerzeitung“ brachte in den ersten Monaten dieses Jahres laufend Berichte unter der Schlagzeile: „Das Gesetz wird Wirklichkeit“.

Die Polytechnisierung des gesamten Bildungs- und Ausbildungswesens — der Kernpunkt der Reform — bringt eine Fülle an Problemen nicht nur organisatorischer und finanzieller Art hervor, sondern vor allem auch in didaktisch-methodischer Hinsicht. Neue Schulen mit Werkstätten und Laboratorien müssen gebaut, neue Lehrbücher und Lernmittel geschaffen, vor allem aber müssen Lehrer für die neuen Aufgaben ausgebildet werden. Hier wird es viele Schwierigkeiten und Engpässe geben. Als Positiva demgegenüber sind zu buchen, daß schon eine Reihe von Versuchen gemacht worden ist und daß die Akademie der pädagogischen Wissenschaften mit je 400 Wissenschaftlern und Lehrern an Versuchsschulen als Zentrum der Forschung, Auswertung und Anregung zur Verfügung steht. Letztlich entscheidend aber wird sein, ob und in welchem Maße Lehrer, Eltern und die Jugend die Reform als ihre Sache erkennen werden.

DIE BEDEUTUNG DER ERZIEHUNGSREFORM

Versucht man das sowjetische Erziehungswesen und im besonderen die neue Schul- und Hochschulreform zu beurteilen, dann ist zunächst festzuhalten — und darüber besteht auch kaum eine Meinungsdivergenz —, daß die Sowjetführung der Nachwuchserziehung stets eine entscheidende Bedeutung beigemessen hat und das auch heute tut. In der Rangordnung der öffentlichen Ausgaben stehen die Aufwendungen für das Bildungswesen (nach Berechnung von Professor Dr. Edding) mit 8% des Volkseinkommens viel weiter vorn als in anderen Industrieländern (in der Bundesrepublik etwa 4%).

Wir gehen an die Beurteilung nicht unter dem Gesichtspunkt des „Falsch oder Richtig“ in einem absoluten Sinne heran, sondern fragen nach dem Grade der Koinzidenz zwischen dem Erziehungs- und Ausbildungssystem auf der einen und der sozialökonomischen und kulturellen Entwicklungsstufe einer Gesellschaft auf der anderen Seite. Unser Überblick sollte darlegen, daß in den verschiedenen Umformungsstadien von der halbfeudalen russischen Agrargesellschaft zur entwickelten sowjetischen Industriegesellschaft, die ihre Startphase hinter sich hat und jetzt in ihre Reifejahre eintritt, man mit weniger oder mehr Geschick eine Gleichung zwischen den beiden angegebenen Seiten zu erreichen versucht hat. Heute steht die Sowjetführung vor den gleichen Problemen, die auch in den anderen Industrieländern gegeben sind. Diese haben entweder schon tiefgreifende Schulreformen durchgeführt (USA, England, Frankreich, die nordischen Länder) oder beschäftigen sich damit, nachdem sie im Verlauf des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts durchweg eine sechs- bis achtjährige Grundschule realisiert und neben ihr oder in Verbindung mit ihr weiterführende Schulen aufgebaut haben. Bewegende Probleme für die Pädagogen und die Staatsmänner sind: zunächst die gesellschaftlich-politische Erziehung und Bildung, wobei die Organisation des Schulwesens eine bedeutende Rolle spielt, unter dem Aspekt nämlich, ob eine Gleichheit der Chancen für alle (Secondary Education for all) unabhängig von der sozialen Stellung gewährt wird; weiter die Vorbereitung und Einpassung des Nachwuchses in eine dynamische Arbeits- und Berufswelt mit ihren immer differenzierter werdenden Anforderungen und schließlich die letzte Sinngabe aller Erziehungs- und Bildungsbemühungen, für die es in einer pluralistischen Welt keinen absoluten Maßstab geben kann, es sei denn, daß man sich am Formalismus der Menschenrechte zu orientieren versucht. Unter diesen Aspekten — dem politischen, beruflich-polytechnischen und personalen — gliedern wir unseren Versuch einer Beurteilung, wobei wir dem beruflichen Gesichtspunkt von unserem Thema her die besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der öffentlichen sowjetischen Erziehung durch die Schule und dem 18 Mill. Mitglieder umfassenden Jugendverband kommt ohne Zweifel eine hohe politische Funktion und Wirkkraft zu, wenn man die sowjetische Gesellschaftsverfassung und ihre ideologische Grundlage als Faktum respektiert, was nicht mit einer Identifizierung verwechselt werden sollte. Der Aufbau des Bildungswesens nach den Grundsätzen der Einheit und Geschlossenheit bietet eine besondere Chance zur Realisierung einer Startgleichheit, die jedoch durch die neuen Klassen mit ihren differenzierten Einflußmöglichkeiten auf die Laufbahnen ihrer Kinder erhebliche Einschränkungen erfährt, wie aus den Eingeständnissen Chruschtschows zu ersehen ist. Der Kampf gegen Privilegien und das versteckte Ringen um ihre Sicherung besteht auch im sowjetischen Erziehungswesen. Vorschnell erscheint

uns jedoch die in der deutschen Presse vielfach vertretene Auffassung, durch die neue sowjetische Erziehungsreform solle der Weg zur Hochschule gedrosselt werden. Ihr stehen ernst zu nehmende Stimmen gegenüber, die mit einer Verdoppelung der Studenten bis zum Jahre 1965 rechnen.

Am lebhaftesten ist bei uns die polytechnische Erziehung und Bildung diskutiert worden, zumeist jedoch nur unter ideologischen Aspekten. Dabei wird leicht übersehen, daß die Vorbereitung der Heranwachsenden für den Eintritt in die Berufstätigkeit eine legitime pädagogische Aufgabe ist, mit der sich alle neueren Schulreformen in den Industrieländern ernsthaft auseinandergesetzt haben. Die von den Sowjets in ihrer Schulreform gegebene Antwort ist nicht originell, aber radikal in den pädagogischen Konsequenzen, die aus der technisch-industriellen Entwicklung gezogen werden. Hinter der Reform steht eine Reihe von Gedanken, Vorschlägen und praktischen Versuchen aus der pädagogischen Entwicklung der letzten Jahrhunderte. Comenius und Pestalozzi verbanden in ihren Schulen das Lernen mit der praktischen Arbeit; in Goethes Pädagogischer Provinz hatte jeder Zögling ein Handwerk und Feldarbeit zu erlernen — das Denken mit dem Tun zu verbinden! Die Reformpädagogik unseres Jahrhunderts ist reich an Beispielen, Handarbeit auch in der Form produktiver Tätigkeit unter ökonomischem Aspekt in die Schulen zu tragen. Auch bei uns bemühen sich private Versuchsschulen, durch Verlängerung der Schulzeit bis zur mittleren Reife bzw. bis zum Abitur die Schüler gleichzeitig einen Facharbeiterberuf erlernen zu lassen (Landerziehungsheim Schloß Craheim, Christopherus-Schulen u. a.). Besonders für das Jugendalter ist der Wechsel von praktischem Arbeiten und Studieren als außerordentlich fördernd in den USA (cooperative study program des Dean Hermann Schneider an der Universität Cincinnati) erkannt und geübt worden, das heute unter der Bezeichnung „sandwich-system“ in der englischen Further Education eine entscheidende Rolle spielt. Die Reihe dieser Andeutungen soll mit einem Satz Georg Kerschensteiners, der einer der bedeutendsten Initiatoren einer „lebensnahen Schule“ im ersten Drittel unseres Jahrhunderts war, aus dem Jahre 1922 beendet werden:

„Wenn einst die Gesellschaft weniger oberflächlich dem Erziehungsgedanken gegenübersteht, wenn sie weniger mehr kranken wird an der aus dem Altertum übernommenen Idee der Bildung als einem intellektuellen Ausstattungsgeschäft und Warenhaus, wenn sie weiterhin weniger von Erwerbsgier einerseits und von der grausamen Berücksichtigung kapitalistischer Interessen befangen sein wird, dann werden wir vielleicht doch zur Erfüllung der Forderung kommen, daß im Interesse der Kultur der Gesellschaft jeder Jugendliche durch die Schule einer gelernten Arbeit schreiten muß, ehe er über das 18. Lebensjahr hinauswächst.“¹⁷⁾

Die Berichte von Besuchern der Sowjetunion aus dem letzten Jahr, die das Schul- und Ausbildungswesen

¹⁷⁾ Handbuch des Berufs- und Fachschulwesens, Leipzig 1922, S. 86. Vgl. ferner Fischer und Mitter: „Werkerziehung und polytechnische Bildung“, in: Die deutsche Schule, Nr. 4/1959, S. 163-178.

kennenlernen wollten, sprechen von der für unsere Vorstellung sehr weit getriebenen Spezialisierung im beruflichen Ausbildungswesen wie in der Hochschule. Wir haben dargelegt, daß Beruf in unserem und in sowjetischem Sinne etwas völlig Verschiedenes ist. Den Vorgang als Ganzes erfaßt man aber nur, wenn das polytechnische Prinzip, das von der Grundschule bis zur Hochschule nunmehr konstitutiv wird, mit dem Prinzip der Spezialisierung zusammen gesehen wird. Hier drängt sich eine Parallele zu unseren didaktischen Prinzipien vom orientierenden und exemplarischen Lernen auf, die als Korrelativbegriffe verstanden werden müssen. Die hinter den sowjetischen Begriffen Polytechnismus, spezielle Ausbildung und Qualifizierung stehenden Sachverhalte sind in einer dynamischen Arbeitswelt von hoher pädagogischer Relevanz. Wenn sie wirksam integriert werden, dann können aus einer so angelegten Ausbildung sehr dispoible, d. h. wendige und umstellungsfähige Fachkräfte aller Stufen bis zum Ingenieur hervorgehen, die heute in allen Industrieländern gefordert werden.

Unter diesem wirtschaftlich-pragmatischen Aspekt muß die Bedeutung des nun in aller Breite anlaufenden Prozesses der Erziehung und Ausbildung von Fachkräften für die Industrie und Landwirtschaft erkannt und in seinen potentiellen Wirkungen auf den internationalen Wettbewerb abgeschätzt werden. Wir halten das kritische Durchdenken dieses Ausbildungssystems für mehr als nur eine sinnvolle Aufgabe der Erziehungswissenschaft; wir glauben vielmehr, daß es ein höchst aktuelles und lebenswichtiges politisches Problem ist im Hinblick auf die im Jahre 1970 etwa gegebene Konkurrenzsituation zwischen den europäischen und sowjetischen Fachkräften.

Das sowjetische Ausbildungssystem ist orientiert am neuesten Stand der technisch-industriellen Entwicklung, wohlgerichtet seiner Konzeption nach mit ihrer Betonung der theoretischen, speziell der mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen, sicherlich noch nicht der Praxis nach, in der es — abgesehen von den vielerlei bürokratischen Hemmnissen — an den materiellen wie personellen Voraussetzungen zur befriedigenden Lösung sehr mangeln wird. Besondere Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die sowjetischen Bemühungen um eine Pädagogisierung der beruflichen Ausbildung.¹⁸⁾ Sie ist auf Grund der noch obwaltenden Beschäftigung von über 80% der Arbeitskräfte in der Industrie und Landwirtschaft für unsere Vorstellung recht ungewohnt auf die „Produktion“ gerichtet. Die mitgeteilten Zahlen über das zunächst noch langsame Ansteigen der tertiären Berufe lassen vermuten, daß sich sicher bald Modifizierungen des Ausbildungswesens ergeben werden.

Das kommunistische Bildungs- und Erziehungsideal hat die Frau Lenins einmal kurz und bündig um-

¹⁸⁾ Beleg dafür ist das uns erst nach Abschluß dieser Arbeit bekannt gewordene Buch A. F. Protopopow: „Der pädagogische Prozeß in den Gewerbeschulen“ (Manuskriptdruck), Berlin-Ost 1959. In dieser Schrift wird bereits die Verbindung des polytechnischen mit dem professionellen Prinzip unter didaktisch-methodischem Aspekt behandelt.

schrieben mit dem Satz: „Lernen, kollektiv zu arbeiten und zu leben“. Diesem Ziel, das unseren auf die Förderung des Personalen gerichteten Bemühungen in der Erziehung diametral entgegensteht, sind die Worte und Handlungen der für die sowjetische Erziehung verantwortlichen Funktionäre und Pädagogen untergeordnet. Und dennoch macht man es sich zu leicht, wenn man deduktiv die sowjetische Erziehung von hier aus zu beurteilen — und gemeinhin zu verurteilen — sich anschickt. Alle aufmerksamen Beobachter der sowjetischen Wirklichkeit haben den Propagandasatz von der konformen Masse als Resultat der Nachwuchserziehung nicht bestätigen können. Der italienische katholische Pädagoge Giovanni Gozzer, der kein Progressist oder Außenseiter ist, berichtete im Jahre 1957 nach einer einmonatigen Reise durch die Sowjetunion, daß er — oft gegen seinen Willen — in den Schulen „eine menschliche Wärme, ein Interesse, eine ungewöhnliche Vitalität festgestellt habe“. Sicher, so urteilt er, ist die sowjetische Schule „ein Mittel des individuellen und kollektiven Aufstiegs als Voraussetzung für die Schaffung einer homogenen Gesellschaft“, um dann zu einer überraschenden — hier nur zu referierenden, aber nicht verifizierbaren — Feststellung und Deutung zu kommen: Das Problem des sozialistischen Humanismus ist nicht nur ein propagandistisches Motiv. Die Übersteigerung des Kollektivs, in dem das Individuum Schutz und Sicherheit finden soll, scheint „das Individuum, statt es zu zerstören und auszulöschen, in anderen Formen wieder aufzuwerten“. ¹⁹⁾

¹⁹⁾ „Die Schulen der Sowjets“, Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. 10. 1957.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Wir schließen unsere Ausführungen mit der Wiederaufnahme des einleitend geäußerten Gedankens, daß die Theorie und Praxis der sowjetischen Erziehung letztlich wohl nur durch eine unmittelbare Begegnung mit den Menschen und ihrem Lande in ihrer Eigenart und Bedeutung, in ihrer Gefährdung oder Befruchtung unseres Denkens und Handelns verstanden und gewürdigt werden können. Das Gespräch mit den Russen ist seit Peter dem Großen sehr wechselvoll im Mit- und Gegeneinander verlaufen, es kann vorübergehend abreißen, aber es wird nie ganz aufhören können. Ein solches Gespräch kann uns von Vorurteilen befreien, vor Fehleinschätzungen, die uns nur schaden können, bewahren und vielleicht erkennen lassen, daß in der sowjetischen Wirklichkeit der Schule — gehemmt oder gefördert durch verschiedenartigste Einwirkungen — der Prozeß der immanenten Selbstentfaltung der pädagogischen Idee nicht abgebrochen ist, sondern durch die erzwungene Verbindung mit der Welt der Arbeit neue Impulse erfahren hat. Im Gegensatz zu deutschen Pädagogen ist Luigi Volpicelli, ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Rom, der Meinung, daß die sowjetische Pädagogik in ihrer neuen Phase der Polytechnisierung „starker Beachtung durchaus wert“ ist, da sie dem internationalen pädagogischen Gespräch, „dessen Protagonisten bislang Kerschensteiner und Dewey waren“, also ein deutscher und amerikanischer Schulreformer, eine neue Stimme zubringe. Nicht nur die Pädagogen, sondern auch die Wirtschaftler sollten sie hören und sich ernsthaft mit ihr auseinandersetzen.

Summary: The Relation between Educational System and Economy in Soviet-Russia. This study deals with the development of education in Soviet-Russia from the beginning of reforms in pre-revolutionary Russia up to the present reorganization of the educational system. The author describes the efforts for an intensification of the training of replacements during the different periods of five year plans and the cultural revolution. The systems of education organized during the era of Stalin realized the principles of unity and conciseness, made a continuous succession of different types of schools from primary school to university—and changes from one type to the other—possible. Today political, economic and social changes require an adaptation of the educational system to the dynamic industrial society. For this purpose a closer union between schools and economy is necessary. The Education Act of 1958 forms the basis of the reform of education and training and lays stress on the principle of polytechnical training—the essential point of the reforms—as a combination of theoretical education with simultaneous training in a practical occupation.

Résumé: Les rapports entre l'instruction publique et l'économie en U.R.S.S. — L'auteur parle des progrès réalisés dans le domaine de l'instruction publique depuis les premières réformes en Russie tsariste jusqu'à la réorganisation actuellement en cours. Il explique les efforts entrepris sous l'impulsion de la révolution culturelle et dans le cadre des plans quinquennaux consécutifs pour améliorer la formation intellectuelle et professionnelle des jeunes générations. Depuis l'ère de Staline les principes fondamentaux réalisés dans le but d'un développement unitaire et centralisé rendent possible la continuité des catégories scolaires allant de l'enseignement primaire à la multitude des formes de l'enseignement supérieur, sans heurts et entraves. Comme depuis la structure économique, politique et sociale a subi des changements, une réorganisation nouvelle s'impose. i. e. l'adaptation de l'instruction publique au dynamisme de la société industrielle. Il faut resserrer les liens entre l'économie et l'instruction publique. Depuis 1958 la nouvelle loi-cadre pour l'instruction publique sert de base pour une réorganisation selon le principe de la formation polytechnique. Cela veut dire: simultanément de l'instruction théorique et d'activité professionnelle dans la vie pratique.

Resumen: Relación entre el Sistema Educativo y la Economía en la Unión Soviética. En el presente análisis se muestra el desarrollo del sistema educativo en la Unión Soviética desde el principio de las reformas en la Rusia prerevolucionaria hasta el presente cambio ocurrido en la modificación del sistema de formación. El autor se ocupa de los esfuerzos por una intensificación en la formación de la nueva generación durante las distintas épocas de los planes quinquenales y de la revolución cultural. El sistema educativo que se formó durante la era de Stalin realizó los principios de la unidad y uniformidad, hizo posible la continuidad en los grados escolares desde la escuela primaria hasta la superior, así como la transición de cada grado escolar al siguiente y anula toda incompatibilidad. Los cambios político-económicos y sociales precisan hoy de una adaptación del sistema de formación en la sociedad dinámica industrial. A este fin es necesario un contacto más estrecho del sistema escolar con la economía. La ley básica de educación promulgada en el año 1958 forma la base para el cambio del sistema de formación y pone a la cabeza de los esfuerzos para la formación de la nueva generación el principio de la formación politécnica.